

Besprechungen

L'évangile de Nicodème ou Les Actes faits sous Ponce Pilate (recension latine A), suivi de La lettre de Pilate à l'empereur Claude. Introduction et notes par Rémi Gounelle et Zbigniew Izydorzcyk. Traduction par Rémi Gounelle, à partir d'un texte mis au point par Zbigniew Izydorzcyk, Turnhout (Brepols) 1997 (= Apocryphes, collection de poche de l'AELAC, Direction Alain Desreumaux, Enrico Norelli, vol. 9)

Der gemeinhin unter dem Namen Nikodemus-Evangelium bekannte Text stellt eines der einflußreichsten neutestamentlichen Apokryphen dar, glaubte man doch hier über die Passio des Heilandes einen authentischen Text aus dem Archiv des römischen Prokurators Pontius Pilatus vor sich zu haben. Generationen von Christen fanden darin eine sozusagen aktenmäßige Bestätigung der Evangelien. Der Verlag Brepols hat hier als Taschenbuchausgabe eine vorzügliche Übersetzung mit ausführlicher Einleitung und Anmerkungen vorgelegt. Dem Gelehrten fehlt nur der lateinische Urtext.

Der Band beginnt mit einigen Bemerkungen über die apokryphe Literatur und einem Vorwort. Dem Leser wird klargemacht, daß von diesem auch Acta Pilati genannten Text mehr als 500 Versionen in den alten Sprachen existieren. Es wird jedoch nicht ein aus verschiedenen Fassungen zusammengestellter Text geboten, sondern für die frankophone Welt die erste moderne und vollständige Übersetzung der ältesten und verbreitetsten Fassung, der Rezension A. Es folgt eine ausführliche Einleitung von 103 Seiten, die den aufmerksamen Leser über alle Fragen und Probleme unterrichtet. Wichtig ist, daß das Werk deutlich nachkanonisch ist. Es geht in ihm nicht um die kanonischen Ereignisse, sondern um ihre Erklärung. Nikodemus wird von dem Autor vorgeschoben, um seinen Ausführungen einen zeitgenössischen Anstrich zu geben und sie in die Nähe des Kanons zu rücken. Zu Beginn des Mittelalters galt die Nikodemusautorschaft als wenig wahrscheinlich. Pontius Pilatus trat als der zuverlässigere Wissensträger an seine Stelle. Der Text wird zu einem objektiven außerchristlichen Bericht und in viele historische Werke aufgenommen. Er ist auch in zahlreichen europäischen Sprachen zugänglich. Erst die Reformation bringt das Werk auf den Index (Löwen 1558, Trient 1564, Lüttich 1569). Das Nikodemusevangelium hat indirekt auch zu der Entwicklung der Lehre vom Purgatorium beigetragen. In der Homiletik wurde von dem Nikodemusevangelium erheblicher Gebrauch gemacht. Für die Osterfeier und im Heiligenkult der genannten Personen spielte es seine Rolle. Ikonographisch wurde es besonders in Venedig wichtig. Das Nikodemusevangelium wurde noch bis zum Ende des 19. Jahrhunderts für die Volksfrömmigkeit gedruckt. Diese letzten Ausläufer bezeugen die Bedeutung dieses apokryphen Textes und das Interesse, das man ihm immer entgegenbrachte.

Das Werk ist gut komponiert. Pontius Pilatus hält Jesus von vornherein für unschuldig. Interessant ist die Parallele zwischen Jesus und Joseph von Arimathia, der als neuer Jesus gilt. Ein wichtiger und für den Erfolg des Werkes entscheidender Teil ist der Bericht von der Höllenfahrt des Heilandes. Die These von der einstigen Selbständigkeit der Erzählung von der Höllenfahrt wird abgelehnt. Das gesamte Werk ist homogen. Auch liegt hier keine manichäische Verwandtschaft vor. Aus den wichtigen Heroen der Höllenfahrt – Leucius und Carinus – sind keine in eine

derartige Richtung weisende Schlüsse zu ziehen. Andererseits zeigt die Höllenfahrterzählung keine besondere Originalität. Die älteste Version ist in lateinischer Zunge abgefaßt und stellt eine wörtliche Übersetzung aus dem Griechischen dar. Das ist die Rezension A. Die Rezensionen B und C bieten deutlich eigene Traditionen dar. Die Überlieferungssituation bedingt es auch, daß die Datierung sehr schwierig ist. Die Verfasser stellen fest, daß die Kapitel 1-16 (einheitlich) vor dem 5./6. Jahrhundert entstanden und die Kapitel 17-27 der lateinischen Rezension A wahrscheinlich vor dem 8. Jahrhundert liegen. Weiter spielt die Frage des Osterdatums eine Rolle. Dogmatische Tendenzen lassen sich kaum erheben. Doch soll der erste Teil (die Pilatusakten) in den ersten 3 Vierteln des 4. Jahrhunderts entstanden sein (Griechisch). Die Höllenfahrt (6. Jahrhundert?) gehöre jedoch zum lateinischen Bestand. Im 6. Jahrhundert empfand man nämlich das Fehlen der Höllenfahrt negativ. Für die ersten 16 Kapitel ist an eine Antwort auf die antichristlichen Pilatusakten unter Maximinus Daia (309-313) zu denken. Seit Gregor von Tours ist der Text offiziell.

Die Übersetzung ist zu loben. In Verbindung mit der Einleitung lassen die Anmerkungen keinen Wunsch offen und unterrichten den Leser zuverlässig. Die seltsamen Worte Jesu vom Kreuz (p. 157) werden als ferner Anklang an Psalm 31 (30),6 nach Lukas 23,46 gedeutet. Joseph von Arimathia ist wichtiger Zeuge der Auferstehung (pp. 176/77). Genannt sei noch das Licht in der Hölle, ihre Illumination; natürlich durch den Heiland. Die Herausgeber vermuten möglicherweise ein Echo des Nicaeno-Constantinopolitanum von 381: Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott (p. 183¹³²). Die Übersetzer verhehlen nicht Probleme der Übersetzung: *spiritalis clamor* (Beschreibung der Stimme?: p. 191¹⁶²).

Die Anhänge behandeln die verschiedenen Titel des Nikodemusevangeliums, die neue Nummerierung der Autoren (mit Konkordanz) und bieten die Übersetzung des Wiener Palimpsestes mit der ältesten, dem griechischen Text am nächsten stehenden lateinischen Übersetzung der Kapitel 1-16. Bibliographie und Indices schließen das Werk ab. Schwarz-weiß-Abbildungen der illuminierten Seiten sind eine angenehme Zugabe. Damit ist den Autoren gelungen, eine gute französische Übersetzung vorzulegen, die durch die ausführliche Einleitung und die zahlreichen Anmerkungen von erheblicher Bedeutung für die zukünftige Forschung ist.

C. Detlef G. Müller

Actes de l'Apôtre Philippe. Introduction traduction et notes par Frédéric Amsler, François Bovon et Bertrand Bouvier, Turnhout (Brepols) 1996, 12 x 19, 318 Seiten (= Apocryphes. Collection de poche de l'AELAC)

En marge des éditions scientifiques de la Série Apocryphes affiliée au Corpus Christianorum, une série de poche donne pour un grand public les résultats des futures publications scientifiques. On n'y cherchera évidemment aucune date d'un manuscrit utilisé. La brève histoire de la Recherche se limite à 3 pages, 84-86. Sur l'Octogone d'Hiéropolis-Pamukkale, les auteurs ont l'honnêteté de dire qu'aucun indice n'en permet l'attribution à Philippe, p. 79. Le commentaire se montre très sensible aux origines religieuses païennes qui affleuraient dans le texte. Sur les Actes syriaques de Philippe à Carthagène, pas un mot n'est fourni. La définition des Actes se limite donc aux textes grecs publiés au siècle dernier et partiellement complétés. On attendra l'édition elle-même pour se faire une meilleure idée de l'agencement des sources. On retiendra de cette vulgarisation que ces Actes grecs sont «une documentation exceptionnelle sur les milieux encratites asiates» (p. 80).

Michel van Esbroeck